

Aufwärts!

1. II.

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmisionar Herrmann-Giesen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel und die Prediger der Pilgermission.
Druck von J. G. Enden Nachfolger, G. m. b. H., Cassel.

Nr. 37/38.

Samstag, den 15. und 22. September 1918.

11. Jahrg.

Jesus, der Sünderfreund.

(Lut. 19, 10.)

„Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und seligzumachen, was verloren ist.“ Dies ist einer der köstlichsten Verse in der ganzen Bibel. In diesen kurzen Worten wird uns verkündigt, weshalb Jesus, der Sohn Gottes, in die Welt gekommen ist. Er kam zu einem bestimmten Zweck; Er kam, um ein Werk zu vollbringen, und in diesem kurzen Worte wird uns die ganze Geschichte bekannt gemacht. Er kam nicht, um die Welt zu verdammen, sondern um die Verlorenen seligzumachen.

Als Er vom Himmel her zu uns in unser armes Erdental kam, teilte Er uns klar und bestimmt die Ursache Seines Kommens mit. Gott sandte Ihn, und Er kam, um den Willen Seines Vaters zu erfüllen. Dieser Wille sollte uns nicht verborgen bleiben, und siehe, er war zusammengefaßt in die trostreichen Worte: zu suchen und seligzumachen, das verloren ist.

Wenn Gott zu irgendeiner Zeit einen Boten sandte, dann brachte Er auch stets die Botschaft zur Ausführung. Gott sandte Moses nach Ägypten, um drei Millionen Sklaven aus der Gewaltherrschaft Pharaos zu erlösen. Hatte diese Sendung Erfolg? Anfangs schien es nicht so. Pharaos fragte frech: „Wer ist der Gott, dessen Stimme ich hören mußte?“ Wenn wir auf diese gottlose Antwort lauschen und sehen, wie der Tyrann dem Knechte Gottes verbot, noch ferner vor sein Angesicht zu kommen, dann will es uns scheinen, als sollten sich der Botschaft unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Aber bald zeigt es sich anders. Gott streckte Seine mächtige Hand aus und zwang den Gewalthaber, die Kinder Israels ziehen zu lassen.

Gott sandte Elias zur Zeit Ahabs mit einer schweren Botschaft. Er sollte den Himmel verschließen drei Jahre und sechs Monate lang. Ob der Unglaube die Botschaft belächelte oder vor ihr

zitterte, sie mußte buchstäblich erfüllt werden. Gott weiß Seinem Willen Nachdruck zu verleihen und Seine Versprechungen wie Seine Drohungen wohl zu erfüllen und auszuführen.

Hier sendet nun Gott den Sohn Seiner Liebe, der von Ewigkeit her in Seinem Schoße war. Meinst du, daß dessen Sendung ihren Zweck verfehlen könnte? Gott sei Lob und Dank, Er ist nicht vergeblich gekommen, Er kann seligmachen immerdar alle, die durch Ihn zu Gott kommen. Kein Leser dieser Zeilen ist so unselig, so verloren, den Er nicht retten könnte. Gepriesen sei Sein herrlicher Name!

Eines Tages erfuhr der Oberzöllner Zachäus, daß Jesus von Nazareth in der Nähe sei.

„Jesus von Nazareth! Ist der hier in der Nähe?“ fragte er. „Ja, Er kommt eben in die Stadt, dort unten zum Weistor muß Er hereinkommen.“

„Den muß ich sehen,“ sprach der Oberzöllner und eilte davon. Bald traf er denn auch mit der Menge zusammen, die sich um Jesus von Nazareth gesammelt hatte. Doch wie sehr er sich auch anstrengen mochte, es gelang ihm nicht, nur mit einem Blick den Heiland zu sehen. Doch der Mann wußte Rat. Schnell eilte er den Weg entlang bis zum nächsten Maulbeerbaum und kletterte so schnell es gehen wollte hinauf, setzte sich auf einen Ast und erwartete sehulichst, nummehr dem Heiland ins Angesicht schauen zu können. Und siehe da, er sollte den Wunsch seiner Sehnsucht erfüllt sehen. Jesus nahte dem Baume, blickte aufwärts und ward des Mannes in den Zweigen gewahr. Gleich ruft Er ihn mit Namen: „Zachäus! steige eilend hernieder, denn Ich muß heute in dein Haus eintreten.“

Zachäus mag wohl erschrocken sein, daß ihn der Sohn Gottes mit Namen rief. Vielleicht dachte er: „Woher kennt mich Jesus denn? Ich bin Ihm ja noch gar nicht vorgestellt.“ Ja, mein Freund, **Jesus kennt jeden Sünder.** Er kannte den Zachäus, **Er kennt auch dich.** Du kannst dich nicht vor Ihm verbergen. Er weiß, wo du

wohnst und was du tust. Alle deine Werke sind Ihm wohlbekannt.

Manche glauben nicht an plötzliche Bekehrungen. Sie mögen dann einmal darüber nachdenken, wann Zachäus bekehrt worden ist. Er war gewiß noch unbekehrt, als er auf den Baum stieg, und Ich halte dafür, daß er bekehrt herunterstieg. Es handelte sich bei diesem Manne um eine schnelle Entscheidung: Jesus stand unter dem Baume und gebot ihm: „Steige eilend hernieder! Dies ist Mein letzter Besuch, Ich werde niemals wieder diese Straße ziehen.“ Und Zachäus kam eilend und nahm Ihn auf in sein Haus mit Freuden. Dies ist der Weg für jedermann zur Seligkeit!

Manche mögen lange Zeit nötig haben, ehe sie sich entschließen, aber endlich muß jeder dazu kommen, den Herrn mit Freuden aufzunehmen. Christus bringt Freude mit, wo Er hinkommt. Traurigkeit und Trostlosigkeit muß weichen, wenn Er erscheint. Er ist das Licht, welches jedes Dunkel überwindet. Freude und Friede bringt Er mit.

Vielleicht fragt jemand: „Woher weißt du denn, daß Zachäus bekehrt war?“ Nun ich denke, an den Früchten erkennt man den Baum. Wenn ein reicher Mann die Hälfte seiner Güter den Armen gibt und die Leute aussucht, welche er früher betrogen hat, um ihnen das geraubte Gut vierfältig zu erstatten, dann kann man wohl annehmen, daß etwas Neues in ihm geschaffen ist. Doch das beste von allem ist doch das Zeugnis des Heilandes: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren!“ Jesus erkannte die Bekehrung des Zachäus an. Hat Er auch die deinige anerkannt?

D. L. M.



Ein Pfeil, der sein Ziel erreichte.

Vor einigen Jahren bildete sich ein Verein, welcher es sich zur Aufgabe machte, Traktate durch die Post an höherstehende Personen zu senden, denen man sonst mit dem Evangelium nicht gut zu nahe vermag. Ein Traktat mit der Überschrift: „Schicke dich und begegne deinem Gott,“ wurde an einen Herrn adressiert, der wegen seines Unglaubens weit und breit bekannt war.

Als er diesen Brief nebst anderen Postsachen empfing, warf er einen verwunderten Blick auf die Überschrift und rief aus: „Was soll denn das bedeuten? Schicke dich und begegne deinem Gott? Was geht mich denn Gott an? Es gibt ja keinen Gott!“

Mit diesen Worten sprang er auf, um das Blättchen in den Ofen zu werfen. Doch — da kam ihm ein Gedanke. Sollte die Zusendung nicht einen Scherz bedeuten? Konnte er sich nicht ebenfalls einen Scherz erlauben mit dem frommen Blättchen? Wie, wenn er es seinem Freunde B. zusenden würde? Das wäre ein Hauptspäß. Er

ergriff einen Briefumschlag, steckte das Blättchen da hinein und adressierte es an Kaufmann B., der gleich ihm ein entschlossener Ungläubiger war.

Als Herr B. den Traktat empfing, ergrimmete er über diesen „methodistischen Unfug“, wie er alle Versuche, das Evangelium zu verkündigen, zu nennen beliebte. Als er die Hand ausstreckte, um das Papier zu zerreißen, fuhr ihm der Schrecken Gottes durch die Seele. „Schicke dich und begegne deinem Gott!“ stand auf dem Traktat geschrieben. Gibt es denn wirklich einen Gott? Und wenn es wirklich einen geben sollte, was hatte er, der reiche Kaufmann, denn mit demselben zu tun? Er, der gebildete, aufgeklärte Mann, dem die Güter dieser Welt in ungemessener Zahl zur Verfügung standen, hatte bis jetzt ohne Gott in der Welt gelebt und beabsichtigte dies auch ferner noch zu tun. Er schlug sich die Gedanken aus dem Kopfe und begab sich an seine Arbeit. Aber was er auch angreifen und beginnen mochte, immer wieder klang es ihm im Herzen: „Schicke dich und begegne deinem Gott!“ So vergingen einige Tage. Da konnte er endlich nicht mehr widerstehen; er sank auf seine Knie nieder und übergab sich dem Herrn, der Seine Retterhand nach ihm ausstreckte.

Als er nun Frieden gefunden hatte, war sein erster Gedanke: Das Blättchen muß dein Sozins auch haben. Er nahm einen Briefumschlag, steckte den Traktat hinein und sandte ihn an seinen Teilhaber. Und siehe da, auch dieser wurde durch das einfache Zeugnis zum Herrn gebracht. Der Pfeil hatte also sein Ziel getroffen. Zwei unsterbliche Menschenseelen waren durch ein einziges Traktätchen zum Heiland geführt und zu neuen Menschen geworden.



Durch einen Namen.

Eine südafrikanische Missionarin reiste im Betschuanaland. An einem Abend schlugen ihre Träger in der Nähe einer Trintbude das Lager auf. Hier begegnete sie einem sehr alten, mit wenigen schmutzigen Lumpen bekleideten Manne. Sein Gesicht war aufgedunsen, seine Augen trübe und sein Körper mit Geschwüren bedeckt, eine Folge der billigen, gefälschten Getränke in der Bude. Er stolperte gerade wieder auf dieselbe zu, als sie ihn anrief. Er blieb stehen, und sie fragte ihn, warum er tränke, da das Trinken ihn doch zugrunde richte.

Mit wildem Auflachen antwortete er: „Warum? Ich kann nicht anders. Der abscheuliche weiße Mann hat mich mit seinen Getränken zum Sklaven gemacht. Ich möchte gern aufhören zu trinken, aber ich kann nicht.“ Darauf sagte sie ihm, daß er aus dieser Sklaverei wieder herankommen und die Freiheit wieder erlangen könne und zwar durch einen Namen. „Durch einen Namen?“ fragte er

ganz ver-
bat er,
Erleucht
einfach
Kraft, d
die alte
„Jesus“
nach.
Bebet ni

Die
sie nach
des Schw
Fortsetz
suchtslett
und als
er mit
immer n
Einfalt g
Unruhe

Ein
Trinklum
zuschritte
dem Alte
sich bren
führten z
ihn wieder
der Nam
Seele sag
Jesus,
wurde n
leicht un
Weges g

Die
geliums
würdig.
Vorsätzen
wurde de
festes B
Jesus
glied kan
lichten

Heu
selbst ihr
lebendige
seinem ei
sondern
die in G
offenbarte
die Leute
reden un

ganz verführt. „Ja, durch einen Namen.“ Da hat er, sie möchte ihm den Namen nennen. Um Erleuchtung von oben betend, erzählte sie ihm, so einfach sie konnte, vom Evangelium und von der Kraft, die dem Namen Jesu innewohnt. Und die alte schwarze Ruine sprach ihr den Namen „Jesus“, der dem Trinker neu war, mehrmals nach. Darauf knieten sie unter einem Baume zum Gebet nieder und trennten sich dann.

Die Missionarin setzte die Reise fort, und als sie nach Wochen zurückkam, begegnete ihr die Frau des Schwarzen, und von ihr erfuhr sie die interessante Fortsetzung der Geschichte. Der in den Trunksuchtstetten schmachtende Mann war fortgegangen, und als das Fieber des Trunkes ihn erfaßte, hatte er mit dem größten Ernst den Namen „Jesus“ immer wieder ausgesprochen. Bei diesem in aller Einfachheit gesprochenen Worte verließ ihn die qualende Unruhe und das Verlangen nach dem Alkohol.

Eines Tages überredete ihn dann ein alter Trinkkumpan zum Mitgehen. Als sie der Bude zuschritten, überkam ihn von neuem die Gier nach dem Alkohol. Er fühlte sie wie eine Flamme in sich brennen. Er machte den Versuch, seinem Gefährten zu entweichen, aber die alte Sucht erfaßte ihn wieder und hielt ihn fest. Plötzlich fiel ihm der Name wieder ein, und mit aller Kraft seiner Seele sagte er immer und immer wieder: „Jesus, Jesus, Jesus!“ „Und,“ erzählte er selbst, „da wurde mir der Kopf ganz kühl, ich fühlte mich leicht und frei und konnte ungehindert meines Weges gehen.“

Dieses Mannes dürftige Kenntnis des Evangeliums macht diese Geschichte außerordentlich merkwürdig. Es war ihm aber so ernst mit seinen Vorsätzen, sein Glaube war einsältig, und dadurch wurde der Mangel an Wissen ausgeglichen, und ein festes Bindeglied zwischen ihm und dem Herrn Jesus war entstanden, und durch dieses Bindeglied kam ihm die Kraft in der Stunde der schrecklichsten Not.



Auf Gnade darf man trauen.

„Seht eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi.“
1 Petri 1, 13.

Heutzutage wollen die meisten Menschen sich selbst ihren Seligkeitsplan machen. Wer aber eine lebendige Hoffnung haben will, der muß nicht in seinem eigenen Herzen eine Hoffnungsfabrik anlegen, sondern seine ganze Seele einsetzen in die Gnade, die in Christo erschienen ist, und zwar in dem geoffenbarten Christus. Nun höre man aber, wie jetzt die Leute, auch die besser und ernster gesinnten, reden und schreiben: „Ich habe mir mein Leben

lang nichts Besonderes zuschulden kommen lassen. Natürlich, Sünde hat ja jeder, aber wenn es überhaupt ein seliges Jenseits gibt, so kann Gott es mir nicht verweigern.“ So der eine; und ein anderer: „Ich weiß wohl, daß ich schauderhaft gesündigt habe, aber wie muß ich auch dafür leiden! Nun meine ich, wenn ich willig und still leide und möglichst viel Gutes tue, so muß es mir droben gut gehen; das ist meine Hoffnung.“ Dergleichen Reden kann man alle Tage hören. Aber ich bitte dich, der du so sprichst: Worauf gründest du denn diese deine Hoffnung? Daß du durch geduldiges Leiden und gute Werke deine Sünden tilgen könntest, woher weißt du das? Gott selbst hat das nicht gesagt! Alle seine gewaltigsten Zeugen haben es nicht gesagt, und dein eigenes blutendes Gewissen hat's dir wahrlich auch nicht gesagt. Wie kommst du denn zu solcher grundlosen Hoffnung? Ist sie nicht ebenso unvernünftig, als wenn du dir Hände und Füße abhacken und dann erwarten wollest, sie würden durch geduldiges Ertragen der Leiden wieder anwachsen? Wahrlich, da müßtest du lange warten. Nun, so wie du wohl deinen Leib verstümmeln, aber nicht wieder herstellen, ja wie du wohl das zeitliche Leben gänzlich vernichten, aber nicht aufs neue erwecken kannst, so kannst du auch wohl durch die Sünde deinen inwendigen Menschen verderben und verwüsten, du kannst das Band mit Gott zerreißen aus eigener Kraft, aber wiederherstellen das Verderbte und Zerrißene, das kannst du nicht. Nein, werde so ehrlich und erkenne, daß du, auf dich selbst gesehen, hoffnungslos bist, erkenne in Demut, daß du an dir selbst, an dem Werte deines Naturlebens, deiner Tugenden und Werke total verzagen mußt, daß von deinen Verdiensten gar keine Rede sein kann, und dann tue, wie Petrus dir rät, „setze deine Hoffnung ganz auf die Gnade“.

Aber diese Gnade ist nicht so eine allgemeine, schwammige, unfaßbare Vatergüte Gottes, die eigentlich selbstverständlich „droben überm Sternenzelt“ wohnt. Nein, die Gnade wird uns „angeboten in der Offenbarung Jesu Christi“. In Ihm, in dem geoffenbarten Christus, nicht in einem selbsterfundnenen, ist uns die Gnade erschienen.

Jesus selbst und die Apostel zeigen uns, daß der Menschensohn auch der Gottessohn, daß der Mann des Vorbildes zugleich auch das Lamm Gottes ist, das die Sünde der Welt trägt. Wer aber erst im eigenen Herzen gesunden hat, daß ihm nur durch Gnade geholfen werden kann, der wird in der Anschauung des wirklichen Christus auch bald entdecken, daß hier das Heil, wonach sein Herz verlangt, erschienen ist. Ob er sogleich versteht, wie das alles seinen Zugang hat, daß in Jesu göttliche und menschliche Natur, himmlisches und irdisches Wesen eins geworden sind, daß Er der Träger, Tilger und Sühner unserer Sünden ist und daß wir durch Seine

Wunden heil geworden sind, ob er das mit seiner Vernunft begreift, ist fürs erste minder wichtig. Die Leute, die keine Ahnung davon haben, wie das zugehen möge, daß die Erde sich um ihre eigene Ase und zugleich in unendlichem Bogen um die Sonne bewegt, sie leben darum ebenso vergnüglich auf unserem Planeten, wie die großen Astronomen und Naturforscher allzumal. Sonne, Mond und Sterne kreisen seit Jahrtausenden in den Himmelsräumen, ohne daß unter tausend Menschen einer sich eine Idee machen kann, wie das seinen Zugang hat. Sie freuen sich aber des himmlischen Lichtglanzes nicht minder wie die Leute, die alles wissen, was man wissen und nicht wissen kann. So laß dir's denn auch genug sein, zu verstehen: Siehe, so wie Jesus ist, so muß mein Heiland sein; so einen, wie Dieser ist, habe ich nötig, nach so einem schreit mein Herz und Dieser bietet sich mir freundlich an; wohlan, so gebe ich mich Ihm denn wie ich's vermag, und setze meine Hoffnung ganz auf die Gnade, die in Jesu Christo erschienen ist.

„Such' wer da will,
Nothhelfer viel,
Die uns doch nichts erworben:
Hier ist der Mann,
Der helfen kann.
Bei dem nie was verdorben.
Uns wird das Heil
Durch Ihn theil;
Uns macht gerecht
Der treue Knecht.
Der für uns ist gestorben.“

Aus „Andachten“ von D. Funke.



Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf!

Ein Handwerksbursche in Magdeburg führte ein sehr liederliches und lasterhaftes Leben. Er ergab sich der Trunkenheit, ging die Wege der

Wollust und schwärmte manche Nacht in den Wirtshäusern umher. So hatte er auch einst die Nacht vom Sonntag zum Montag mit Werken der Finsternis hingebacht. Erst mit andbrechendem Morgen kehrte er aus den Sitten der Sünde zurück. Da begegnete ihm unterwegs der Nachtwächter, welcher eben die Stunde gemeldet hat und dabei aus dem Liede: „O Ewigkeit, du Donnerwort,“ folgenden Vers abjingt:

„Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf!
Ermunte dich, verlornes Schaf,
Und bestre bald dein Leben!
Wach auf, denn es ist hohe Zeit,
Dich überleite die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.
Vielleicht ist heut' dein letzter Tag,
Wer weiß doch, wie er sterben mag!“

Der Handwerksbursche hört es; er steht wie vom Donner gerührt. Eine Empfindung, wie er sie seit dem Abschied aus dem elterlichen Hause nicht gehabt hatte, bemächtigt sich mit unwiderstehlicher Gewalt seiner Seele. In diesem Augenblick kommt einer seiner Mitgesellen daher, ein guter Mensch, der an jenem Morgen verreisen wollte. Dieser fragt ihn: „Hast du's gehört, Bruder, was der Wächter sang?“

„Zawohl,“ antwortete jener, „nicht bloß gehört habe ich's, sondern wie ein Schwert ist's mir ins Herz gegangen. Gott siehe mir bei, heute habe ich das letztemal die alten Sündenörter besucht. Es soll anders mit mir werden. Herr Jesus, wie habe ich bisher gelebt! Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Dieser Vorfall hatte den Handwerksburschen zur Befinnung gebracht. Der Vers war mit Flammschrift in sein Herz geschrieben. Er wandte sich zu Jesu, dem Mittler zwischen Gott und den Menschen, und unter Seinem Beistand änderte er Sinn und Wandel.



Versammlungs-Anzeigen.

Bezirk Gießen. Stadtmision Gießen, Oberstraße 14.
Jeden Sonntag 1 1/2 Uhr Sonntagschule; 4 Uhr Jungfrauenverein;
8 1/2 Uhr Versammlung; 4 1/2 Uhr Christlicher Verein junger Männer;
jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr Bibelstunde; jeden Freitag 8 1/2 Uhr Gebetsstunde.

Bezirk Vellhausen.
Jeden Sonntag 2 Uhr Versammlung im Vereinslokal Vellhausen.

Bezirk Friedberg. Stadtmision Friedberg, Ludwigstr. 24.
Jeden Sonntag, nachm. 2 Uhr Sonntagschule; abends 8 1/2 Uhr
Versammlung; jeden Donnerstagabend 8 1/2 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Bezirk Eich und Schotten.
Ridda. Jeden Sonntagabend 9 Uhr Versammlung; jeden Montag-
abend 9 Uhr Gebetsstunde; jeden Dienstagabend 9 Uhr Bibelstunde. Jeden
dritten Sonntag im Monat nachmittags 3 Uhr Gemeinschaftskonferenz.
Schotten. Jeden Sonntagmittag 12 1/4 Uhr Sonntagschule; jeden
Sonntagabend 9 Uhr Versammlung.
Reppertsd. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat nach-
mittags 3 Uhr Versammlung.

Friedberg. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat n
mittags 3 Uhr Versammlung.
Rensdorf. Jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat abends
9 Uhr Versammlung.
Wellerhausen. Jeden zweiten und vierten Donnerstag im
Monat abends 9 Uhr Versammlung.
Eich. Jeden Sonntagabend 8 1/2 Uhr Versammlung; jeden Freitag-
abend 9 Uhr Gebetsstunde.
Halsheim. Jeden ersten Sonntag im Monat nachmittags
8 1/2 Uhr Monatsversammlung.
Burkhardtshausen. Jeden ersten Mittwoch im Monat abends
9 Uhr Monatsversammlung.
Ettingshausen. Jeden ersten Donnerstag im Monat abends
9 Uhr Monatsversammlung.
Bellingen. Jeden dritten Donnerstag im Monat abends 9 Uhr
Monatsversammlung.
Langsdorf. Jeden dritten Freitag im Monat abends 9 Uhr
Monatsversammlung.

Bezirk Sellnrod.
Sellnrod. Jeden Sonntagabend 8 1/2 Uhr Versammlung und
jeden Mittwoch und Freitag vortagsgebetsstunde mit Bibelbetrachtung.

Der
erwirkt,
im Land
Marboch
solle der
diesen B
zunehmen
gewagte
zuerst er
Sie denk
das? Da
Leben fo
entschlie
und sag
am, so k
Un
sie da
„Wie ta
dem Ube
treffen i
kann ich
Befchled
Di
Königin
Besinnu
Warum
herab?
beim B
das Me
des Wol
So
berben
Seelen
zum Fii
Herrsch
Regimen
das er
Ho
ios, un